

Rundschau.

Die deutschen Kanaler in Wien.

Reichskanzler Dr. Michaelis stellt sich in Wien dem jungen Kaiser Carl vor. Es sind fast vierzig Jahre her, daß der Kaiserstern der Donau eine Gasse für die leidenden deutschen Staatsmänner geworden ist. Und wir dürfen heute unter den Grübeln des Weltkrieges sagen, daß es doch eine rechte Fremde ist, dieser Besuch unserer Reichskanzler bei den „guten Freunden und getreuen Nachbarn“ zu gebenden. Ein historischer Bedeutung reicht jedoch seiner von allen Mächten, welche die deutschen Staatsmänner an der Donau nachden, an den ersten Kanalerbesuch, den Kaiser Wilhelm, heran, auf dem sich die Verteidigungskraft der drei Kaiserreiche im Weltkrieg aufbaute. Denn damals wurde das Bündnis zwischen ihnen in Wien abgeschlossen, herausgefordert durch die Angriffsabsichten des russischen Panславismus. Der alte Kaiser Wilhelm gedachte der Freundschaft, die ihm mit seinem Neffen, dem Zaren Alexander von Rußland, verband, und der Bismarcker Fürst Stolberg-Wernigerode brachte als Bismarcks Mitarbeiter die kaiserliche Unterfertigung unter dem Vertrage heim. Vier Jahrzehnte haben beide Kaiserreiche nach diesen Absmachungen gehandelt und sie haben wohl getan. Traditionell wie die Freundschaft der Mächte war die Aufnahme der deutschen Gäste im Süden.

Flotten-Offensive gegen die U-Boot-Gefahr. Ein Washingtoner Bericht der „Londoner Daily Mail“ behandelt eine Denkschrift der amerikanischen Marinebehörde an Präsident Wilson. Darin wird eine große Offensive zur See zusammen mit gewissen Luftangriffen als notwendig erklärt, um die U-Bootgefahr zu beenden. Die Denkschrift legt den schließlichen Sieg Deutschlands voraus, wenn die Verbündeten an der Seejagd festhalten, dagegen im Monat eine Million Schiffsraum vernichtet wird, während nur der dritte Teil davon durch Neubauten ersetzt werden kann.

Nach Sachalin an Amerika abgetreten? Der Schweizer Allgemeine Pressebrief meldet indirekt aus Petersburg: Rußland hat den ihm nach dem Frieden von Portsmouth verbliebenen Rest der Insel Sachalin an die Vereinigten Staaten abgetreten. Im Frieden von Portsmouth, der den russisch-japanischen Krieg beendigte, erhielt Japan den Südteil der Insel Sachalin mit den sehr wertvollen Fischereirechten (Seefundgründe). In den späteren Verträgen zwischen Japan und Rußland war Japan eine Option auf den nördlichen Rest der Insel zugestanden. Wenn Rußland jetzt tatsächlich den Nordteil — als Faustpfand für Anleihen und Warenlieferungen wahrscheinlich — an Amerika abgetreten haben soll, so wird Japan schon aus strategischen Gründen gewisslos Einpruch erheben und eine nicht unbedeutliche Auseinandersetzung scheint unermidlich.

Entente-Plan für den Balkan. Wenn man den Erläuterungen des Balkanplanmachers von Zornar glauben darf, bereitet die Partier Ententeconferenz eine Balkanoffensive vor. Die neue Schlacht in Griechenland habe, so laute Zornar zu Pressevertretern, Vorbereitungen für eine Offensivaktion gegen Bulgarien und die Türkei geschaffen. Die Bahnverbindung Athen-Saloniki werde ausgebaut, so daß die schweren amerikanischen Vorkriegsmaschinen, die das Washingtoner Kriegsdepartement zur Verfügung gestellt hat, benutzt werden könnten. In drei Monaten würde die Bahnverbindung Baras-Saloniki so organisiert sein, daß die Frachtkarren und die U-Bootgefahr nicht mehr ins Gewicht fielen wie bisher.

Über die entscheidende Rolle der deutschen Flotte sagt ein herorrauder englischer Marinekritiker: Die nicht zu langweilige Tatsache, die die ganze Lage zur See beherrscht, ist, daß wir mitgeteilt sind und daß alle Vorteile dieses Zustandes auf unserer Seite liegen. Das rührt her von der schrecklichen Verwendung unserer Kräfte bei Kriegsanfang. Als verdrücktestes Ergebnis hat das frühere Vergeben der Admiralität die Macht der Entschcheidung, die wir mit allen Kräften hätten festhalten sollen, in deutsche Hand übergehen lassen. Wie die Dinge liegen, kann Deutschland bestimmen, was die nächste Seeschlacht geschlagen werden soll, ob überhaupt eine geschlagen werden soll. Wir haben dabei absolut keine Stimme und können nichts tun, als warten. Wann kann diese Wahrheitsmit-

teilung erkennen, daß Deutschland den tatsächlichen Fehler begehen sollte, seine Flotte in See zu schicken.

Wenige Leute hierzulande verstehen mirlich, welchen gewaltigen Vorteil Deutschland aus diesen Matrosen zieht, das es uns auf der See aufgezogen hat. Alle Gewinne sind auf seiner, alle Verluste auf unserer Seite. Wir können nicht einmal „um unseren Stuhl herumgehen, um das Glück zu wenden.“ Solange Deutschland seine Flotte intakt hält, haben wir keine andere Wahl, als eine große Macht an Personal, Schiffen und Kanonen auf dem Sprünge, einen großen Teil unseres Kampfkraftpotentials unaktiv zu halten. Deutschland gewinnt diesen großen strategischen Vorteil ohne Kosten. Für die Fortsetzung des Unterseebootkrieges ist das fortwährende Bestehen der deutschen Flotte Bedingung. Ein Teil des Preises, den uns die schwächliche Verwendung unserer Seemacht vor drei Jahren heute kostet, ist ein Unterseebootkrieg, der für uns die größte Gefahr des Krieges geworden ist. Wer heute die Admiralität „aufpulvert“, verabschiedet seine Matrosen drei Jahre zu spät.

Über die Neubestellung in den Reichsämtern ist die endgültige Entscheidung noch nicht abgeschlossen. W. verläutet, dürfte der Staatssekretär im Reichsjugendamt Dr. Vico Präsident des Reichsgerichts in Leipzig werden, und an seine Stelle als Leiter des Reichsjugendamtes ein Reichstagsabgeordneter treten. Ebenfalls ist für die Leitung des Reichsjugendamtes ein Kandidat in Aussicht genommen. Für die Bestetzung des aus dem Reichsamt des Innern abzulegenden Reichsarbeitsamtes waren als Kandidat Mitglieder der sozialdemokratischen Partei genannt worden, und zwar neben dem Abge. Dr. David und Wegler, dem Vorsitzenden der deutschen Gewerkschaften, der Vorsitzende der Partei Ober in den Vordergrund getreten. Es heißt aber, daß keiner dieser drei Herren bereit sei, die schwere Bürde dieses Amtes auf sich zu nehmen, das ihnen zuverlässige Gelegenheit bieten könnte, ihre sozialistischen Ansichten auf ihre Verwirklichung für die Praxis der Staatsverwaltung hin zu prüfen. Dr. Helfferich soll als Vizekanzler und sogenannter Sprechminister ohne Portfeuille dem Reichskanzler beratend zur Seite bleiben.

Amerikanischer Senatsantrag zur Kanalerrede. Senator Stone hat mit Unterstützung von 18 Senatoren im Kongreß einen wichtigen Antrag zur Friedenszielrede des deutschen Kanzlers eingebracht. Die Friedensbewegung in Amerika hat nach Newport Meldungen eine ungewöhnliche Steigerung erfahren. Die Friedenswetten stehen noch immer 3:5 für ein Kriegsende in diesem Jahre. Senator Stone ist der konsequenteste Kriegsgegner des amerikanischen Oberhauses.

Wie England seinen Kriegszweck abgeben dankt. In einem scharfen Artikel fragt ein Londoner Blatt, ob etwa England nach allen Gelöbnissen und nach allen Protesten, welche schon im voraus eingeleitet waren, doch noch die Schwärze erleben will, daß seine Kriegsmächte auf den Straßen betreten. „Bereits jetzt so sagt es, müssen sich die entlassenen Soldaten auf das Mittel der Vorübergehenden verlassen. Sie drehen Ornel, verkaufen Schuhstühle, malen Zeichnungen auf das Pflaster und haufen an den Türen mit Müllschüsseln, wobei sie die Mülltücher anrufen. Wenn das Kriegswundern sind, dann ist es durchaus erforderlich, daß eine Unterjude dieses Mißstandes eingeleitet wird.“ — Es ist dieselbe Geschichte, wie nach dem Burenkrieg; der englischen Regierung ist der Krieg verfallen, ist er beendet, so gilt für sie von den Witzkämpfern: „der Mohr hat seine Schuldbüchse getan, der Mohr kann gehen.“

Über die englischen Kriegsvorbereitungen machte der wegen seiner früheren angeblichen Deutschfreundlichkeit bekannte englische Staatsmann Lord Galdane bemerkenswerte Mitteilungen: Die Stimmung, in der sich das Parlament befand, sagte er, machte es damals schwer, den Bestand an Kriegsmitteln auf der nötigen Höhe zu halten. Mit den französischen Behörden wurden zwanglose Besprechungen geführt. Es war damals nicht möglich, festzustellen, ob das Volk damit einverstanden sei, daß die Regierung England auf der Seite Frankreichs in den Krieg ziehen lassen würde. Der französische Generalfeldmarschall der Regierung mit, daß wenn wir innerhalb 14 Tagen 100 000 Mann an die Ostgrenze Frankreichs bringen könnten, mit

der Weltmacht Frankreichs einen Beitrag liefern würden, der für uns einleuchtend in die Lage setzen würde, jeden möglichen Angriff auf Frankreich Widerstand zu bieten. Unterdes würde unsere große Flotte auf See handeln. Bei Kriegsausbruch sandten wir alsdann in 12 Tagen 100 000 Mann.

Über Siams Haltung teilt die „Nordd. Allg. Ztg.“ mit, daß die deutsche Regierung Schritte getan hat, um festzustellen, was der Neutermelbung über die Kriegserklärung Siams an Deutschland zugrunde liegt. Es wurden Maßnahmen getroffen, die deutschen Interessen in Siam gegen völkerechtswidrige Verletzungen zu schützen und entsprechenden Schadenersatz geltend zu machen. Siam handelt in diesem Fall aus eigenem Antrieb. Es liegen sichere Nachrichten über Nachrichten vor, durch welche die Entente mit immer steigendem Druck in Siam ein neues Opfer für ihre Interessen zu gewinnen sucht.

Aus Rußland.

Weshalb Zarnopol verloren ging. Der deutsche Durchbruch, so wird von halbamtlicher Petersburger Stelle ausgeführt, der weitgehende Vertriebsverluste in Gölitz im Gefolge hatte, wurde dadurch herbeigeführt, daß eine Drogenabteilung, die von der Seeresleitung für ganz zuverlässig gehalten wurde, ihre Stellung aufgab, wodurch den Feinden die Front mit einem Schlage 85 Kilometer weit geöffnet wurde. Die Heeresleitung warf dann durchaus zuverlässige Skafentruppen in die Durchbruchsstelle, um die Feinde wenigstens von Zarnopol fernzuhalten. Zeitweilig erschienen es, als ob die Verteidigung glücken würde, dann setzten jedoch so gewalttätige deutsche Angriffe ein, daß alle Hilfe vergebens war. Der Rest der Stadt vollzog sich so schnell, daß die Abwehr der Festung alter militärisch wichtiger Bauten nicht vollständig durchgeführt werden konnte.

Über die Bildung unserer Offiziere in Ostgalizien sagt ein Kaiser Militärschrift: Es lasse sich nicht leugnen, daß Deutschland in jedem Jahr neue Führer in Besitz nimmt und daß es dem deutschen Generalfeldmarschall, sein Prestige zu festigen. Nach 7 Tagen seit Beginn der deutschen Gegenoffensive beträgt der Vormarsch auf der Nordseite des Dnepr bis zu 75, auf der Südseite bis zu 40 Kilometer, eine in Unbetracht der während dieser Zeit noch geleisteten Kämpfe geradezu glänzende Leistung. Das innerhalb einer Woche vor den Deutschen und Österreichern zurückgewonnene Gebiet übertrifft die englisch-französischen Eroberungen“ während der fünfmonatigen Sommerschlacht bereits um mehr als das Zehnfache.

Kerenkoff verwundet. Der russische Kriegsminister Kerenkoff soll bei den Kämpfen an der galizischen Front ernstlich verwundet worden sein, und zwar am Arm. Es sich eine russische Antanternabteilung weigerte weiterzukämpfen, und die russische Artillerie, wütend hierüber, ihre Kanonen auf die Infanterie richtete, fuhr Kerenkoff in seinem Auto mitten in das Feuer, um zu versuchen, den Drubmerd zu hindern. Hierbei wurde er selbst verwundet.

Stankislaun bietet ein trauriges Bild der Vermählung. Über den Häusern stehen die Dächer, auf dem Friedhof sind die Grabdenkmäler umgestürzt, die Särgen durcheinandergeworfen und gestirmt, rings liegen einzelne Leichenteile herum, was einen schauerlichen Eindruck macht. In der unmittelbaren Nähe der Stadt sind sämtliche Eisenbahnbrücken und die Brücken über den Dnepr abgebrochen. In Stankislaun haben die Russen Häuser und Kaufhäuser geplündert, Vorräte und Gebäude in Brand gesteckt. In der letzten Zeit sind 800 Bürger ums Leben gekommen. Von den übrigen Häusern blieb keines verschont. Vor ihrem Witzung organisierten die russischen Soldaten eine ausgebreitete Raubaktion. Unter der russischen Herrschaft war die Lebensmittellieferung ungewöhnlich groß. Ein Laib Brot kostete einen Rubel.

Die Frucht vor der Gegenrevolution. Die öffentliche Meinung Rußlands schlug auf einmal um, so daß man nach Londoner Meldungen Österreichern muß, um nicht eine völlig reaktionäre Strömung wachsen zu lassen. Wenn nicht die Regierung strenge Maßnahmen gegen die Vertreter der Revolution trifft, könnte die öffentliche Meinung noch weiter nach rechts schwenken.

Kleine Nachrichten.

Die russischen Heere marschieren nach Hause. Aus den Petersburger Meldungen geht hervor, daß ein großer Teil des russischen Heeres sich der stillen Marschrichtung freie, geht es doch so der Heimat zu. Der heutigen russischen Armee fehle nicht nur die unbedingte Zuverlässigkeit, sondern auch jeder innere Halt. Die Folge davon sei die Niederlage.

Sofortige Wahlen für die Konstituante. Die Daily News meldet aus Petersburg: Der Soldaten- und Arbeiterrat beschloß infolge der veränderten Lage den sofortigen Beginn der Wahlen zur russischen Konstituante. Die von der Regierung geforderten politischen und militärischen Entscheidungen sollen der Konstituante vorbehalten bleiben.

Kerenkoff über seinen baldigen Tod. Das Pariser Blatt „Le Matin“ gibt folgende Äußerungen Kerenkoffs wieder: „Ich fühle den Reim des Todes in mir und meine Tage sind gezählt. Das Übel breitet sich jeden Tag in mir weiter aus und ich berechne genau seinen Fortschritt. Deshalb will ich so rasch wie möglich handeln, um mein Vaterland der Umfassung seiner Feinde gefahrlosen Feinde, nämlich der Deutschen und der Anarchie, zu entreißen. Nichts wird mich bei der Erfüllung meiner Aufgabe aufhalten, weder Drohungen noch Mordtaten. Denn das Leben gilt mir wenig.“ Kerenkoff zeigte seine linke, schwärzlich gefärbte und vollständig steife Hand als ersten Beweis seiner unbefähigten Kraft.

Gegen Kerenkoffs Diktatur werden sich verschiedene Truppenteile in bestigsten Auslassungen. Du bist der Vertreter unserer Freiheit, schreibe ihm das 8. sibirische Schützenregiment. Du müßt der Herrscher Rußlands werden und das alte Regime unter deiner Krone wiederherstellen. Gehe, ehe es zu spät ist und du inmitten deiner Verbundenen ein Blutbad geistest wirst. In einer Drohung der Marine teilte es: „Wir wünschen erneut dem Arbeiterрат mitzutellen, daß wir die gegenwärtige Regierung nicht anerkennen, sondern nur eine solche, die gemäß dem Willen des Arbeiterates gebildet ist. Jedes Schwanken bedeutet den Tod, jede Stunde ohne Macht ist ein Schlag gegen die Revolution.“



Unserer Heerführer an der Ostfront.
 Von links oben: Generaloberst von Borck, Generaloberst von Götzen; Mitte: Generalfeldmarschall, Prinz Leopold von Bayern; Von links unten: Generaloberst Gergorag Josef von Österreich, Generaloberst von Kössel-Groß.

Die amtlichen Bremerbürger Verträge spielen die ganze Ohnmacht des russischen Vordrängens wieder. Es heißt in dem letzten dieser Verträge: Schwere Strafen von Dänaburg bekräftigen sich unsere Truppen nach ihrer Artillerie-Organisation der deutschen Stellen beiderseits der Elbe-Danubiuslinie Dänaburg-Weiß. Dann folgen sich ganze Divisionen ohne Druck von Seiten des Gegners freiwillig in ihre Ausgangsgräben zurück. Mehrere Abteilungen weigerten sich, während des Kampfes militärische Befehle auszuführen. Heldehaft haben Truppen der 24. Division gekämpft, besonders die Negromer Tula und Nowotzki und ein Eskadron. Gewisse Teile auf den anderen Fronten ließen die Kapitulierung der Offiziere und ihre unehrenhaften Verluste hervorheben. Der Divisionskommandeur General Dogonow wurde durch Gas erstickt. In Richtung Wilna, in der Gegend nördlich von Kremo machte der Feind mehrere Gegenangriffe. Es gelang ihm, eine Höhe nördlich von Roganische, die wir am 22. Juli besetzt hatten, zu erobern. Die Offiziere sind heldenmütig und tapfer bestritten, die Soldaten daran zu hindern, sich massenhaft zurückzuziehen.

Giner gegen Zehn

Den Kriegführenden ist im allgemeinen das Gefühl haften abhanden gekommen, wie beständig doch eigentlich das Bild ist, das die Entente der Welt bietet, wenn sie Volk auf Volk gegen die Mittelmächte aufsteht, ohne einen Sieg erzwingen zu können. Unter den Neutralen dagegen hat man sich dieses Gefühl bemerkt, wie eine Rede des früheren schwedischen Justizministers Havelort bewies. Von der Bevölkerung der ganzen Erde, so führte der Staatsmann aus, ist fast auf 1657 Millionen geschätzt, leben 1324 Millionen auf der Seite der Entente und 147 Millionen auf der der Zentralmächte. Von den 146 Millionen Quadratkilometer des festen Landes besitzen 101,5 Millionen auf dem Grunde der Ententemächte und zweieinviertel Millionen auf dem der Zentralmächte. Deutschland von seinen besetzten Kolonien sind bei dieser Berechnung nicht mitgezählt. Dies ist ein Zahlenverhältnis, das an des schwedischen Dichters Tegner Heltenlied auf Karl den Zwölften erinnert von dem „Giner, der gegen zehn kämpfte“.

Von den geordneten Staaten der Welt haben, wenn wir Griechenland und die Vereinigten Staaten von Marins und Monaco nicht mitgerechnet, nurmehr 25 sich dem Vorgehen gegen die Zentralmächte angeschlossen. Deutschland dagegen haben sich Österreich, die Türkei und Bulgarien angeschlossen, während an Englands, Russlands und Frankreichs Seite in Europa Belgien, Italien, Montenegro, Portugal, Rumänien und Serbien, in Asien China und Japan, in Afrika Ägypten, Marokko und Liberia und in Amerika die Vereinigten Staaten, Guatemala, Honduras, Nicaragua, Panama, Kuba, Haiti, San Domingo, Brasilien, Kolumbien und Uruguay in den Kampf gezogen sind. Die Zahl 25 wurde erreicht, als die beiden schwarzen Staaten Haiti und Liberia die für das Recht und die Zivilisation kämpfenden durch ihren Eintritt in den Krieg auf der Ententeseite stärkten. Obwohl aber dieser Kampf schon eine viel längere Zeit dauert, als man sie für möglich gehalten hat, so schloß der schwedische Staatsminister, deutet nichts auf eine Ermattung seitens der mit außerordentlicher Kraft kämpfenden Mittelmächte hin. Sie scheinen vielmehr imstande zu sein auszuhalten, wie lange der ungleiche Kampf auch dauern wird, und nichts läßt darauf schließen, daß der Ausgang des Krieges für Entente und der Herrschaft sein wird. Viele Seiten deuten vielmehr auf das Gegenteil hin.

Krieg und Wirtschaft.

Stillestehende Wägen nicht genau gebaut werden. Es können nochmals Erben und Nachkommen gelegt werden, natürlich schnellere Fortschritte. Jeder Fachmann oder erfahrene Handwerker gibt Auskunft, was am besten paßt.

Kontrolle der hamsternden Kuräfte. Die Erziehung der hamsternden Kuräfte hat bekanntlich in zahlreichen Kur- und Badeorten zu arger Verschwendung Anlaß gegeben, die sich teilweise bis zu einem strikten Verbot gegen Fremdenverkehr ausbreiteten. Mit einer scharfen Kontrolle bestritt sich der bekannte Kurort Salsgassen im Bräntentum

Auf dem Bremerhof.

Erzählung von Sophie Buchhalter.

Ich hab Sie mir gemutet, Herr Warrner, weil ich weiß, daß Sie noch Anteil an unsemern Armin nehmen. Sehr ist die Frau wieder da und sie hat den Bruder wie vorher in der Stadt. Und er will mir nimmer glauben, weil ich als Bürgerin da bin. Er hat ja alles vergessen, was damals vorfallen ist.

Der Warrner war selber ratlos. So viel er unterwegs über alles nachgedacht hatte, er fand nur das eine, daß man die Anlage wegen Körperverletzung jetzt noch gegen die Frau stellen müsse, wenn sie nicht freiwillig wieder ging. Er ließ Werner heraus in die Krankenhäuser bitten.

Der Alte kam. Er überließ die Hand des Warrners, die sich ihm entgegenstreckte, leicht auf einen Stuhl und begann langsam zu sprechen.

„Denken's nur mit, daß ich mir wieder was vormachen laß. Gottlob bin ich a Mann, der keine fünf Sinn' bei einander hat. Die Weibschindl hat mer denn Hof rufen, was die meiner Schwäger a Dorn im Aug' war. Und die ich wieder heim komma bin, da sagt de Herr Warrner und mein Sohn und mei leibliche Schwäger, sie is tot. — Und warum sagen sie's? Weil der Herr Sohn a Liebchast mit der Widten von Herr Warrner hat, und weil die junge Leit' ihr eigener Herr sein wollen. — Und weil die Schwäger die alia zu an Wimmer a gehen. Und mich hat mer gar in sein Altan. Aber da hab ich ihr gunga. S'herg' daffir, daß meiner Frau das Unrecht vergolten wird, was man ihr an-aun hat.“

Der Warrner hatte ihn anreden lassen. Nun begann er: „Ihre Rede trifft uns hart, Herr Werner. Ja, wir haben eine Schuld auf uns genommen, weil wir sagten, die Frau sei tot. Aber wir meinten in unserm besten Glauben, für sie ist das entgegengesetzte zu hören, als die Wahrheit. Denn Ihre Frau hat die Hand verfallen. Sie erhoben und davon haben Sie das Geheimnis bekommen, das Sie achtzehn Jahre in seinen Händen hielt. Wie ihre Frau sah, daß Sie nicht so bald wiedererlangen, ist sie fort von dem ihr anvertrauten Kind, fort von dem ihr anvertrauten Besitz, um in der Welt als eine Schamblückerin niedrigerer Sorte ein aus-

zuppe, der gegen das Ausfahren von Lebensmitteln jeder Art aus dem Stadtbereich eine Verordnung erlassen hat, in der es u. a. heißt: „Weor das Weitegepäß Salsgassen verläßt und zur Beförderung durch die Bahn zugelassen wird, muß es auf dem Lager in der Bahnhofstraße einer Revision unterzogen sein. Dort wird eine Besichtigung angeordnet, daß die Revision statgefallen hat, und nur das mit dieser Besichtigung versehenen Gepäß darf zur Beförderung zugelassen. Das im Weite der Besichtigen befindliche Gepäß wird ebenfalls vor Zulassung zum Bahnhof untersucht. Die in den Gepässen usw. vorgefundenen Lebensmittel werden beschlagnahmt, ohne daß eine Beziehung dafür erfolgt und ihre Befreiung außerdem strafrechtlich verfolgt.“

Warenverkehrsliste für Einkauf von Wintervorräten. Nach der Nordd. Allg. Ztg. sind durch Anordnung des Reichskanzlers die Behörden auch in diesem Jahre ermächtigt worden, den Reichs- und preussischen Beamten und den im Reichs- oder Staatsdienst ständig beschäftigten Lohnangehörigen und Arbeitern zum Einkauf von Wintervorräten an Seismaterial, Kartoffeln, Gemüse und Obst unerschickliche Bekalls- oder Vorratshäufnisse zu gewähren. Die Vorratshäufnisse sollen lediglich zur Eindeckung eines Vorrats für den kommenden Winter dienen. Und es sind keine Beschränkungen des angebotenen Bedarfs bestimmt. Die Nachzahlung soll den wirtschaftlichen Bedürfnissen der Beamten usw. angepaßt und so bemessen werden, daß der Vorkauf bis zum Ablauf des Zeitraumes getilgt wird, für den die Vorräte beschafft sind.

Ehre, dem Ehe gebührt. Dem Domkapitel in Raumburg a. d. Saale waren für seine Ernte an Kartoffeln 10 000 Mark geboten. Es hat dieses Gebot nicht angenommen und an den Kommunalverband Halle (Saale) für einen geringeren Preis verkauft. An der Spitze des Domkapitels steht bekanntlich der frühere Bischof Graf Posa-domsky.

Familienunterstützung für Kriegserwitwen. Beim Tode von Kriegsteilnehmern erleiden die Witwen nicht selten dadurch einen Verlust an ihren Einkünften, daß die Hinterbliebenenen niedriger sind als die bis dahin bezogenen Familienunterstützungen. Anmuth hat sich die Reichsfinanzverwaltung in Anbetracht der herrschenden ungewöhnlichen Teuerung damit einverstanden erklärt, daß Kriegserwitwen neben der Hinterbliebenenen Familienunterstützung für einen noch im Felde stehenden Sohn erhalten können, wenn der Sohn die Mutter bereits vor seinem Eintritt in den Reichsdienst unterzogen hat und wenn diese durch den Verlust der Unterstützung des Sohnes nach seiner Einziehung in eine Nothlage gerathen ist.

Gegen die hamsternden Kuräfte bereitet die bayerische Regierung eine die herrschenden überhand nehmenden bekämpfende Verfügung aus. In einer Münchener Meldung darüber heißt es: Von allen Seiten kommen Klagen über das Aufkaufen und Wegnehmen von Lebensmitteln durch die Fremden in bayerischen Kurorten und Sommerfrischen. Es wird daraufhin von der Regierung ein verstärkter Erlaß vorbereitet zur Durchführung der Ausweisung und strenger Verhaftung der Betroffenen ohne Ansehen der Person.

Bermischte Nachrichten.

Ein bayerischer Abgeordneter wegen Malzschieberen vor Gericht. Der Malzschieber, Kommerzienrat und Landtagsabgeordneter Wilhelm Heuser, ist zum Verurtheilen verurtheilt worden. Malzschiebern zu 260 000 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Der Staatsanwalt hatte 400 000 Mark beantragt.

135 000 Mark Geldstrafe wegen Malzschieberen. Die Strafammer in Würzburg verurtheilt den Brauereibesitzer Heinrich Gehring aus Ohrenfurt zu 135 000 Mark Geldstrafe bzw. 1 Jahr Gefängnis.

Soldatenumhandlung im englischen Meer. Im ersten Unterhaus wies der liberale Baronet Harvey auf den Fall eines Soldaten James Brighmore — eines Mannes mit Gewissensbedenken — hin. Der Soldat wurde im Lager von Cleethorpes auf Befehl des Kommandanten elf Tage und Nächte in einem Kellerraum, zwölf Fuß unter der Erde, gesperrt. Dabei mußte er vier Tage lang bis zu den Knöcheln in Schlamm und Wasser stehen. Unterhändler im Kriegsministerium Macpherson erwiderte, er wolle zu seinem Bedauern angeben, daß die Darstellung

Harveys unzutreffend sei. Der Generat werde empfindende Maßregeln treffen.

Die Kaiserin hat ihre hohe Anerkennung für die in den kriegsmilitärischen Vertrieben tätigen Frauen zu erkennen gegeben und in einem Erlaß an den Chef des Kriegsamts, Excellenz Gröner, der Erwartung Ausdruck verliehen, daß diesen Frauen jede nur mögliche Erleichterung im Bezug von Lebensmitteln, dem Empfang von Kriegsunterstützungen zuviel werde. Alle erforderlichen Maßnahmen sollen getroffen werden zur Förderung von Leben, Gesundheit und Sittlichkeit der arbeitenden Frauen und deren Kinder.

Swaurigs Ende zweier hunder Passagiere. Ein paar zehn und zwölf Jahre alte Jungen, die Berlin kennen lernen wollten, waren in den Gepässen eines nach der Reichsfinanzliste bestimmten Zuges gefangen und hatten sich in einem dort stehenden Kasten versteckt. Um ganz sicher zu gehen, hatten sie den Kastenblech gelochert und mußten, da sie ihn von innen nicht wieder öffnen konnten, ebenbüchig erklimmen, da sich sonst kein menschliches Wesen in dem Gepäß drinnen befand.

Schließung der berühmten Weinstuben von Drefel in der Straße Unter den Linden zu Berlin. Wegen schwerwiegender Verträge gegen die gesetzlichen Bestimmungen zur Sicherung der Ernährung ist das berühmte Berliner Weinhaus Drefel vom Kriegsausdruckamt geschlossen worden. Die angestellten Ermittlungsbeamten georgieren, daß die Getreide Ruchts die Inhaber des Weinhauses maßlos aus ohne jede Rücksicht auf den Preis rationierter Lebensmittel in erheblicher Menge im Schleichhandel aufgekauft und unter Umgehung der Verbrauchs- und Verteilungsbestimmungen an bevorzugte Gänge abgegeben haben.

Verenbarung. In Schwabegg bei Schwabmünchen in Bayern haben die Räte einer Bäuerin, deren Mann im Meer steht, immer weniger Milch und geigten geringe Preiskurs. Ein „weiser“ Mann aus dem Württembergischen ließ sich für Geld und gute Worte bewegen, herüberzukommen, und gab nun der Frau zu verstehen, daß hier gegen ihr Unwissen trieben; es seien gleich zwei, eine alte und eine junge. Die Bäuerin dachte sofort an ihre Kinder und deren Trugler. An schrie sie im ganzen Dorf als Hegen aus. Die nächste Folge ist nun eine Verleumdungssage.

Ein neuer englischer Überfall auf Holland. Nördlich von Zeegeel fand ein Angriff eines englischen Unterboots auf zwei holländische Frachtdampfer statt. Vier holländische Torpedoboote waren zum Schutze der Neutralität nach der Stelle des Angriffs geschickt. Der erste der holländischen Freisenjeln, von dem englischen Unterboot „E 55“ die vor einiger Zeit nach Zeebrügge aufgebracht niederländischen Dampfer „Batavier 2“ und „Reemew“ angehalten und eine Priisenbesetzung auf beide Schiffe gesetzt mit der Absicht, sie zu beschlagnahmen. Das geschah offenbar im niederländischen Gebiet, da die Priisenbesetzung bei Annäherung holländischer Torpedoboote zurückgenommen wurde. Auf „Batavier 2“ waren vermutlich die Besätze geflohen worden, so daß das Schiff nach „Reemew“ wird wahrscheinlich nach Amsterdamm gebracht werden. Es verlautet, daß die Engländer einen Teil der Besatzung von „Batavier 2“ gefangen genommen haben, jedoch ist dies noch nicht bestätigt.

Verkenung eines englischen 12 000 Tonnenschiffes. Die Nordsee-Unterwasserflotte teilt mit: Der brennende Hilfskreuzer „Oman“ (12 077 Tonnenn) wurde in den nördlichen Gewässern torpediert und sank innerhalb zwanzig Sekunden. Zehn Mann wurden getötet, die übrigen errettet.

Schelmereien vom Tage.

Drei Jahre Krieg. Drei Jahre dauert der große Krieg, — Den uns der Herrgott geschickt. — Drei Jahre tobt in der Front der Feind, — Und nichts ist ihm gegliedert. — Drei Jahre haben gebrochen nicht — Den stolzen deutschen Mut, — Und trüglicher noch in den Adern rümt, — Als früher das deutsche Blut. — Drei Jahre haben zum Helde gemacht — Jedweden deutschen Mann. — Das rechnet ihr auf, Gungelst! — Das Vaterland ihm an. — Und wenn in all der langen Zeit — Der Krieg uns hat getraut, — Den grüßt ein helles Danken heut — Der still entliegend Haupt!

waren als ich sie hinsetzte. Und wiederholte seine vorigen Reden.

Die „schöne“ Weibschindl unterbrach den Warrner: „Sie können sich die Kreditig sparen. Sie haben ja ohnedies heute am Sonntag schon eine gehalten. Daß ich wieder beim Theater war geht ich zu. Beim Theater sind Generalstichter und Barone, und wer es für eine Schande hält, der mag sich begraben lassen. Ich bin fort, weil ich es ohne meinen Mann auf dem Sofa nicht ausgehalten hab.“ Und wenn Sie vielleicht noch damals reden wollen, wird waren bestmöglichste Rede, und was Scheute untereinander tun, geht seinen nichts an.“

„In dem Falle vielleicht doch das Geheiß?“

„Nach zwanzig Jahren? Und mit der Christine, der der Witz den Verstand beschädigt hat, als Zengin? No ja, Herr Warrner, wenn Sie gern einen Adofanten bezahlen, tun Sie's. Und im übrigen, mein Mann und ich sind einig, wir haben einander die alten Sachen vergeben und verfallen. Da hat niemand drein zu sagen.“ Sie wurde heftiger und fiel in den gewohnten Warrner'schen Dialekt.

„Im letzten Sie, Herr Warrner. Sonst hätte ich mit Ihnen a kleines Projehla an wegen Verleumdung und falschen Zeugnisses und Betrugsvertrags. Reminanzieren könnten's Ihnen da lassen.“

„Ich fürchte Ihre Drohungen nicht. Ich habe schon an die mir vorgelegte Beförderung, das Konfitorium, darüber berichtet. Angeht's der obwaltenden Umstände — da ich nämlich nicht zu den Mitteilenden, die seine Familie Herrn Werner machte, nur passiv verhält hat man meine Handlungsbüchse in Aussicht auf den Zustand des Ehemannes genehmigt.“

„So? No, in der Gemeind denkt mer vielleicht anders, als bei de Studierten.“

„Ich glaube nicht, daß im ganzen Kirchenspiel von Ihnen jemand eine andere Meinung hat als ich.“

„Du läßt mich beleidigen, Werner“, rief Weibschindl entsetzt.

„Da sagte der Alte: „So, ja Herr Warrner, sie ist vor Gott und Menschen meine Frau. Sie sind lang an einander man und wissen wohl nimmer, wie Scheute an einander stehen.“

Fortsetzung folgt.

